

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 17 (1963)

Heft: 2: Kultur- und Freizeitzentren = Centres culturels et de loisir = Cultural and recreation centres

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

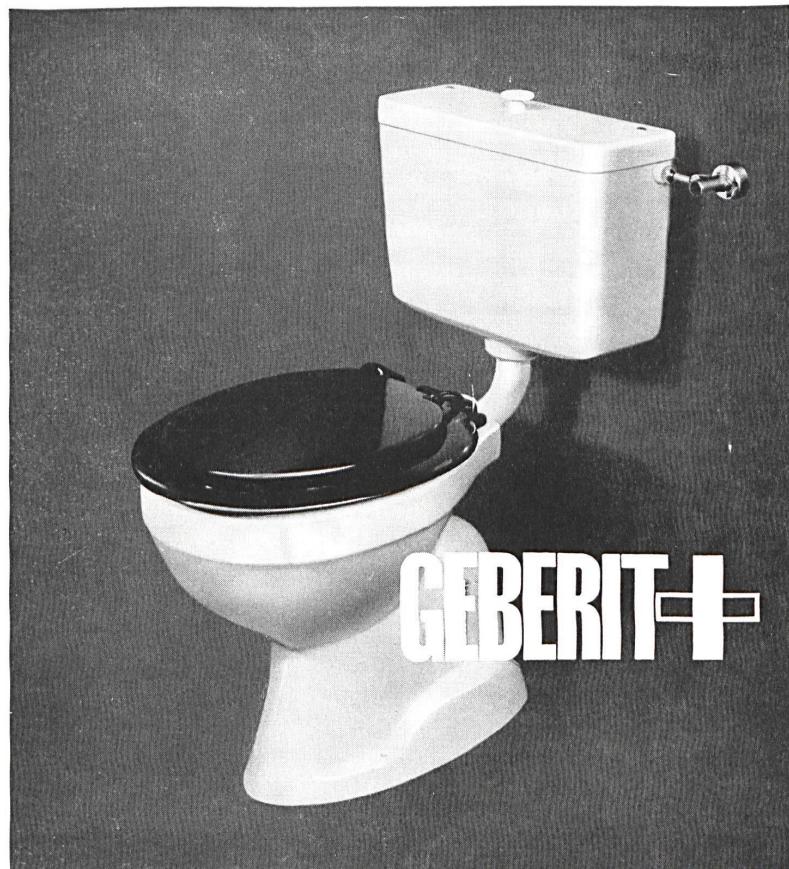
«Die gute Form»

Der Schweizer Werkbund und die Mustermesse Basel haben unseren vorbildlich leise funktionierenden, tiefhängenden GEBERIT-PVC*)-Spülkasten mit dem Prädikat DIE GUTE FORM ausgezeichnet.

Bevorzugt wird GEBERIT jedoch wegen der Geräuscharmut, der Betriebssicherheit und dem unverwüstlichen Material — in jeder Hinsicht hohe Qualität!

*) PVC hat sich seit den dreißiger Jahren unter härtesten Bedingungen besonders gut bewährt. Seine hervorragenden Eigenschaften bauen sich auch nach Jahrzehnten nicht ab.

GEBERT + CIE Rapperswil am Zürichsee
Telephon 055 / 203 44



Sillan die Isolierung par excellence



Sillan-Steinwolle ist wärme- und kälteisolierend, schallschluckend, unbrennbar, fäulnis- und witterungsfest.

Sillan-Steinwolle ist der langfaserige, hochwertige Isolierstoff, der mühelos zu handhaben und rationell einzusetzen ist. Die verschiedenen Lieferformen (Bahnen, Matten, Platten usw.) ermöglichen eine Verwendung für alle Zwecke.

Sillan in der Oecotherm-Bauweise (s. Aufnahme links): Die Oecotherm-Bauweise vereinigt auf rationelle Art die statische und die isoliertechnische Funktion der Außenwand in einer zweischaligen Konstruktion. Zwischen den beiden Schalen wird der langfaserige Sillan-Oecothermfilm (Steinwolle) verlegt.

Diese wirtschaftliche Bauweise wirkt sich eindeutig im Unterhalt, in den stark gesenkten Heizkosten und im Wohnkomfort aus. Verlangen Sie von uns die entsprechenden Unterlagen!

WannerAG Horgen

Isolierwerke und Korksteinfabrik, Telefon 051 / 822741

Wir übernehmen auch fertige Montagen, geben an Architekten und Unternehmer technische Ausführungsdetails ab und stehen gerne beratend zur Verfügung.

Vorhangschienen, die man weder hört noch sieht?



Beinahe – wenn Sie die Marke **SILENT GLISS** gewählt haben. Selbst die schwersten Vorhänge gleiten in den Vorhangschienen **SILENT GLISS** samtweich und leise. Diese erstaunlich zierlichen Vorhangschienen fügen sich unauffällig, sozusagen unsichtbar, in jedes Interieur ein. **SILENT GLISS**, seit einem Jahrzehnt in aller Welt bewährt und verlangt, bietet Ihnen vom einfachsten Schleuderzug bis zum doppelten Schnurzug eine Auswahl von Schienen und Zubehör, die jedes Vorhangsinstallationsproblem löst.



F. J. Keller + Co.
Metallwarenfabrik
Lyss/Bern
032/85742-43

keit soll ja eigentlich erst an Hand des Resultates einer oder mehrerer Planungen getroffen werden. Je größer nun der Arbeitsdruck ist, je höher die Zahl unerledigter Planungsaufträge, desto mehr Entscheidungen werden ohne eigentliche Übersicht gefällt. Bis schließlich das Planen nur noch im Handeln nach Vorschriften, ein kopfloses Von-Fall-zu-Fall-Stolpern geworden ist oder der «Apparat» entscheidet und der Chef gerade noch die nötigen Unterschriften gibt. Solides Wissen wird ersetzt durch Leitbilder, unerkannte Chancen eben durch Altbewährtes. Und vor vielleicht schwerwiegenden Folgen – etwa einer verkorksten Universitätsplanung, einer viel zu umständlich und daher zu teuer gewordenen Verkehrserschließung oder Energieversorgung eines neuen Stadtteiles – verschließt man die Augen. Man war überlastet! Was anders sollte schon nutzen können als bessere Organisation oder Arbeitszeitverteilung? Etwa weltfremde Forschung oder gar Gutachten und Tagungen?

Kann Forschung die Planung entlasten?

Grundsätzlich vermag keine Forschung diesem Überlastungszustand einer Planungsorganisation Erleichterung zu verschaffen; handle es sich dabei um in Auftrag gegebene oder um betriebseigene Forschung. Betriebsinterne Forschung kostet Zeit, Geld und Nerven und – was ihr weitverbreitetes Fehlen wohl am besten begründet – Vertrautsein mit den jeweils modernsten Forschungstechniken und Methoden einzelner Wissenschaften. Was nützt beispielsweise eine großangelegte Erforschung des Ziel- und Quellverkehrs, unterschieden nach Verkehrsarten und -zwecken usw., in einer Großstadt, wenn vielleicht 50 oder 80% aller Befragten die Zählkarten fortwerfen? Die Fragestellungen waren für sie viel zu kompliziert abgefaßt.

Natürlich kann man behaupten, auch solche ein wenig verzerrten Ergebnisse seien «sicher besser als gar nichts». Das ist vor allem dann wahr, wenn man offen oder insgeheim auf dem Standpunkt beharrt, wer behauptet, des modernen Straßenverkehrs Herr zu werden, sei sowieso ein Hochstapler. Dann ist selbst Methodenwissen oder solid vorgehende Akribie nicht vonnöten. Und selbstverständlich ist die vorherige Konsultation eines Statistikers, Psychologen oder Fachmannes der empirischen Sozialforschungstechniken verschwendete Zeit. Wer sollte mit denen auch reden? Die verstehen unsere Probleme doch nicht; und wenn schon, dann verstehen wir ihre Sprache kaum.

Doch selbst Auftragsforschung hat ihre Tücken, so sehr man seinen Betrieb zunächst davon entlastet. Auch sie will nämlich noch gelesen sein. Das kostet ebenfalls Zeit. Und es kann besonders ärgerlich sein, bekommt man dabei zu hören, was man gar nicht zu hören wünscht. Nun ist das Ergebnis gegebenenfalls nicht einmal mehr politisch nutzbar. Und beim nächsten Mal legt man vielleicht den Auftrag, die «terms of reference», genauer fest. Das genauere Einengen des Auftrages an Wissenschaftler erfordert jedoch einige Kenntnis der jeweiligen Wissenschaft selbst.

Betriebsinterne Forschung ist da vorteilhafter. Der politischen Konsequenz seiner Forschungsergebnisse ist man sich von vornherein bewußt, ein äußerst moderner Zug unserer Forschung. Betriebseigene Forschung ist viel öfter dem Trend unterworfen, beweisen zu müssen oder zu wollen, was sein soll, was richtig sein muß oder eintreffen wird. Allzuoft erscheinen die Ergebnisse in einer Mischung zwischen Gutachten und wissenschaftlichen Traktäthen. In der Politik ist die Stellungnahme dazu von vorneherein klar. Man kann es benutzen oder verwerfen. Und das Licht echter öffentlicher Fachkritik braucht die Arbeit nicht zu scheuen; besonders nicht in Bereichen, denen wissenschaftliche, das heißt eben auch öffentliche Kritik fast unbekannt ist. Oder warum sonst findet man im Lande mit der größten Wohnungsbauleistung der Welt keine Fachzeitschrift für Städtebau?

Sicherlich hilft der Besuch von Tagungen

Tagungen, Kongresse oder Fortbildungskurse dienen dem Meinungs- und Erfahrungsaustausch. Man sollte doch meinen, daß im Austausch Erfahrene eines Tages etwas anderes meinen sollten. Wo der Erfahrungsaustausch Forschungsergebnisse betrifft, wird Forschung oft verstanden als Vorträge gehalten. Die Zahl der Tagungen – selbstverständlich nur im Baufach – wächst mit dem Grade gegenseitigen Mißverständnisses. Weil man das gerade spürt, muß man wiederum zusammenkommen. Solange eine wissenschaftlich begründete Diskussion nur als ein von rastlosem Reformeifer getriebenes Tagungsveranstalten verstanden wird – alle Vorträge werden selbstverständlich sofort danach gedruckt ins Haus geschickt oder bereits zuvor gedruckt verteilt –, so lange gibt es in diesem Bereich keine Forschung. Erkenntnismethodik bleibt Rhetorik, Forschungsergebnisse sind Anliegen oder verlesene Botschaft. Missionarisches Sendungsbewußtsein – so häufig es auch außerhalb des Berufsstandes stadtplanender Architekten anzutreffen sein mag – kann Erkenntnisprozesse nicht ersetzen. Sie sind eben genau so kompliziert wie die Erscheinungen selbst, die man in den Griff bekommen will. Die Tagungen und Kongresse einschließlich solch gigantischer Organisationsleistungen wie beispielsweise des 26. Weltkongresses für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung in Paris, September 1962, dienen nicht der Erkenntnisgewinnung oder -bildung, ja nicht einmal dem Austausch von Methoden oder barem Wissen; sie sind – wie ein bekannter Planer es ausdrückte – Orte, an denen immer dieselben, immer denselben immer dasselbe sagen, sie dienen der Popularisierung von Gestalten, nicht von Wissen und kaum einmal dem kritischen Meinungsaustausch. Im Gegenteil, kramphaft bemüht man sich tagelang, einer Meinung zu sein, Resolutionen zustande zu bringen und damit «wirksam an die Öffentlichkeit zu treten». Ist ein Fachkongreß eine Parteisitzung mit Fraktionszwang? Meinungen, die ständig im Raum herumstanden, dann in die Debatten geworfen wurden, kommen schließlich in Form verwässerter Grundsätze oder Resolutionen heraus. Jetzt